Zeitschrift: Wissen und Leben
Herausgeber: Neue Helvetische Gesellschaft
Band: 18 (1917)

Rubrik: Neue Bücher

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Von dem, was in den Geheimsitzungen vom 1. und 2. Juni vorging, weiß ich nicht viel, doch genug, um zu sagen, dass sie obige Worte vollständig bestätigten. Mag auch das Parlament in vielen Dingen schwer geirrt haben, in einer Hauptfrage drückt es den festen Willen des französischen Volkes aus: es will einen Frieden des Rechtes, der die Gesellschaft der Nationen herbeiführe.

Das ist der Wille der Demokratien, an dem einzelne Imperialisten nichts ändern werden, so wenig wie die „Enthüllungen" des Herrn Michaelis.

ZÜRICH E. BOVET

□□□

NEUE BÜCHER

DIE BIOLOGIE DES KRIEGES. Von G. F. Nicolai. Betrachtungen eines deutschen Naturforschers. Orell Füssli, 1917. X plus 463 Seiten, Fr. 10.— bezw. Fr. 12.—.

Als vor zwei Jahren, im Sommersemester 1915, in der Berliner Universität ein Kolleg des dortigen Physiologie-Professors Dr. G. F. Nicolai über den „Krieg als biologischen Faktor in der Entwicklung der Menschheit" angesagt wurde, fanden sich die denkengebliebenen Teile der akademischen Jugend in jenen Nachmittagsstunden zusammen. Aber — es geschah mit Absicht — wenige Wochen nachher schon vereitelte die Versetzung nach der Festung Graudenz dem tapferen Kämpen seine kriegsgegnerische Aufklärung weiter unter die Jugend zu tragen. Damals, zum erstenmale vielleicht auch, ging jenes revolutionäre Wollen durch uns Studenten, das seither wuchs und wuchs, und seine Früchte für das kommende Deutschland bringen wird.

Aus den Notizen dieses damals vorsätzlich verunmöglichten Kollegs ward dieses Buch. Es zu kritisieren werden nur die Erkenntnisreichsten sich anmaßen dürfen, uns, des Verfassers damaligen Schülern, wird es überlassen bleiben zu danken. Was der Verfasser um seiner Überzeugung willen hat leiden müssen, braucht nicht mehr gesagt zu werden: soziale Erniedrigung, Ausstoßung, Beschimpfung, Schändung. Er ist ein Märtyrer, der aber sein Amt stolzerhaben leidet, mit leidenschaftslosen Sätzen über die Stellen hingleitend, die jede für ihn ein Heldendenkmal ist. Degradierung zum gemeinen Sanitätssoldaten und widerlichste Verdächtigung haben ihn nicht abgehalten weiterzukämpfen, und seine größte Tat ist das Buch das wir in Händen haben. Wenn einer, so hat *er* damit den Namen der deutschen Wissenschaft rein gewaschen, der tausendmal von den Unkritischen und Schnellfertigen der „Händler- und und Helden-Journalisten" besudelt worden war. Wird der Ruf dieses Buches ebensoschnell in die Welt geschickt werden, wie die Kunde der Botschaft der „93", dann werden die Flecken ausgewischt sein, und der Schild der deutschen Wissenschaft wird wieder blinken können. Das ist es, wofür wir Studenten, die wir unser Deutschtum nicht als Säbelrassler- und nicht als nationales Maulheldentum auffassen, sondern als die innerste Verpflichtung

uns selbst treu zu bleiben und im friedlichen Wettbewerb das Vollkommenste zu leisten, unserm Lehrer danken. Prof. Nicolai hat mehr für dieses geistwirkende Deutschtum getan als die große Herde der Schreier und Schweifwedler, die uns zu Hunden oder Bestien machen wollten.

Von welcher Seite das Buch das Problem bearbeitet? Um dieser Frage Antwort zu geben, müsste man erläutern, was das Wort Biologie sagen will; wenn wir bei dieser Definition gefunden haben, dass darinnen Philosophie, Naturwissenschaft, Soziologie, Geschichtskunde jede einzelne, überragende Bedeutung besitzen, so finden wir, wie allseitig, wie breitbasiert die Verdammung des Krieges sich hier bildet. In überragender Wucht zermalmt dieses Werk alles andere. Es zerpflückt die Schuldfrage wie Lächerlichkeiten und trotzt von seinem vertieften Standpunkt aller journalistischen Alltäglichkeit. Was beweisen amtliche Dokumente gegen *dieses* Buch, das die Wurzeln weiser und wahrheitswollender aufdeckt und bloßlegt, als der dickleibigste Aktenband? Mag man auch die Basierung auf Kantische Erkenntnisse zu manchen Zeiten als zu reichlich finden, die Ergebnisse der Forschung und die Orientierung am Kommenden entscheiden den Wert. Was aber aus diesem unharmonischen Zeitalter des verendenden Krieges sich gebären muss, ist die lebendigere Humanität, die Menschlichkeit, die Verbrüderung. Nicht ausgedrückt in lieblichen Floskelphrasen und süßholzigen Friedensschalmeien, sondern in Erkenntnissen und naturnotwendigen Folgerungen. Dass Nicolai nicht mit Gefühlswerten, sondern mit granitenen Tatsachesätzen zwischen das Volk der Schreier fährt, macht ihn so unantastbar. Nur der Wissende möchte sich mit ihm messen; die Wissenden aber fehlen unter den Schreiern.

Als solcher Eckstein soll das Buch in alle Welt kommen! Was sind Besprechungen? Sie sind fahle Reflexe, und was Nicolai will ist das Universelle. Er will der deutschen Wissenschaft ein Denkmal setzen, und er will all denen einen Schritt weiterhelfen, die sich als seine Brüder verwirrt und verirrt haben im Chaos der Zeit. Er schreibt: „...für die unzähligen anderen Menschen, die jetzt nicht wissen, was sie mit dem Leben anfangen sollen, die innerlich und äußerlich wieder von vorn anfangen müssen, weil ihnen allen viele tief, wenn auch nicht deutlich empfundene Ideale zerschlagen sind. Denen wollte ich ein Buch schreiben und ihnen zusichern, dass der Krieg nur eine passagere Erscheinung hier auf Erden ist, die es nicht lohnt, allzu wichtig zu nehmen. Um dieses Ziel zu erreichen, um den guten und gerechten Menschen meine triumphierende Sicherheit zu geben, habe ich gleichsam am Problem des Krieges eine Lebensanschauung zu entwickeln versucht, damit jedermann sich daran festhalten könne und wieder Bescheid wisse...“

Romain Rolland mit seiner Charakterisierung der beiden Volkstypen hat doch recht. Erwürgte Henri Barbusse in seinem *Le Feu* den Krieg als bestialische Widerlichkeit, so zermalmt ihn Nikolais Werk — urverschieden wie sie sind — mit seiner stahlkantigen Erkenntniswucht.

JACOB FELDNER.

*

DAS LEIDEN UND SEINE ÜBERWINDUNG IM LICHTE ALT-INDISCHER WEISHEIT. Von Georg Grimm. 1917. Einhornverlag Dachau.

Eine kleine, aber sehr wichtige Broschüre von dem Verfasser des großen Buches über *Buddha und seine Lehre*, die gerade in der heutigen Zeit, da die Erde infolge des schrecklichen Krieges tatsächlich ein Jammertal geworden ist und ein furchtbares Leid auf der europäischen Menschheit lastet, gar Vielen

einen Weg zu dauernder Befreiung und Erlösung aus großer Not zeigen kann. Was Grimm lehrt, ist ja letzten Endes nicht originell, denn bereits vor fast dreitausend Jahren lehrte dasselbe in Indien der Buddha Gotama, — aber er sagt es in einer Form, die größte Klarheit mit möglichster Kürze und Prägnanz des Ausdrucks vereint; er sagt es mit einem schönen, überzeugungsvollen Pathos, das seinerseits eine eminente Kraft der Überzeugung besitzt. Das letztere ist das Wichtigste, Entscheidende, das, was das Büchlein so wertvoll macht. Dem Verfasser geht es nicht um irgendwelche neuen Resultate, er ist so unwissenschaftlich wie nur möglich, er will etwas grundsätzlich anderes, seine Zwecke sind höherer, geistigerer Art —: er will wirken, sowohl möglichst weit, wie möglichst tief, er will helfen und bessern; und aus jeder Zeile seines Werkes leuchtet das Motiv, das ihn bewegt: die Liebe, die Liebe zum Menschen und die Liebe zur ganzen Welt — jenes höchste, hehrste Postulat der reinen Lehre des Buddha.

F. W. WAGNER

A PROPOS DE LA SCIENCE ALLEMANDE

(UNE RECTIFICATION)

Monsieur le Directeur!

On me signale un article qui m'avait échappé dans le numéro de *Wissen und Leben* du 1er juillet. Il a pour titre: „A propos de la science allemande contemporaine". J'y suis pris à partie et je déclare que l'auteur travestit entièrement ma pensée.

J'ai opposé la noble indépendance de Th. Ribot à la servilité cynique des quatre-vingt-treize, et l'auteur — sans citer une seule phrase de mon texte — détache d'un article de trois colonnes des mots épars pour donner à croire que j'ai nié qu'il y ait eu en Allemagne des savants éminents et qu'il s'y soit fait des travaux remarquables. Je n'ai pas dit un mot de cela; je n'ai même pas abordé ce sujet. C'est un acte de mauvaise foi que de me prêter gratuitement des idées grotesques pour s'assurer un triomphe facile. Il est vrai que M. Stubbé ne voit, dans le manifeste des quatre-vingt-treize, „un autre crime que leur incapacité de contrôle politique". Peut-être se met-il au bénéfice de la même excuse. Je répète qu'il a dénaturé entièrement ma pensée.

Recevez, monsieur le Directeur, mes compliments distingués!

LAUSANNE, 29 juillet 1917 MAURICE MILLIOUD

□□□

BERICHTIGUNG

Im Artikel Ganz über die Hodlerausstellung heißt es Seite 457: „Zu gleicher Zeit ... gelingt dem wenig mehr als dreißigjährigen Künstler auch der erste monumentale Wurf. Er heißt *Schwingerumzug*". Herr Ganz bemerkt dazu nachträglich: Hodler wurde den 14. März 1853 geboren; der *Schwingerumzug* stammt aus dem Jahre 1882; er ist also der erste monumentale Wurf *eines noch nicht ganz dreißigjährigen Künstlers.*

Verantwortlicher Redaktor: Prof. Dr. E. BOVET.
Redaktion und Sekretariat Bleicherweg 13. — Telephon 77 50